

Berliner Brief.

Von A. Silbus.

Nachdruck verboten.

Auf der Höhe der Zeit. — Gel. Doktor. — Die göttliche Sarah. — Carmen. — Ein erfüllter Wunsch.

Soll einer sagen, daß wir in Berlin nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Eine richtige Eheschließung ist ohne Weisheit wohl gesegnet, aber die bei weitem meisten Menschen, die den wichtigen Schritt thun, wollen die kirchliche Trauung nicht entbehren. Besonders die Frauen nicht. Worauf aber sicher alle Verzicht leisten, Freigeister und solche, die keinen Ruhm darin sehen, mit dem Herkommen zu brechen, das ist eine Verheiratung unter dem Schutz von Detektiven. Und doch ist so ein Fall hier vorgekommen. Ein junges Mädchen aus guter und reicher Familie sollte heiraten. Sie hatte aber neben dem Gegenwärtigen, der ihr Zukünftiger werden sollte, noch einen „Geheimen“, dem sie vor einigen Jahren nach der Verlobung den Laufpaß gegeben hatte. Als der Verschmähte hörte, daß sein glücklicherer Nachfolger mit der Hartherzigen bald den Bund fürs Leben schließen sollte, führte er absonderliche Reden, die darauf hinausliefen, daß er die Hochzeitsfeier gründlich stören würde. Das war gewiß peinlich für die Beteiligten, aber sie lebten ja in Berlin und wußten sich zu helfen. Sie wandten sich an ein Detektivinstitut, und dieses organisierte nun einen förmlichen Überwachungsdienst, wie er aus diesem Anlaß wohl noch nicht dagewesen ist. Der Ex-Bräutigam wurde ständig von zwei Detektiven beobachtet, die sich an seine Fersen hefteten und ihm wie sein Schatten folgten. Das Haus der Braut wurde gleichfalls bewacht, nicht minder am Tage der Eheschließung das Standesamt. Am besten organisiert war der Dienst in der Kirche. Dort nämlich war der Gefürchtete erschienen. Aber gerade hier war der Direktor des Instituts mit all seinen Leuten thätig. Einzelne von ihnen hielten sich in der Nähe des Brautpaares auf, andere umringten den Friedensstörer. Als nun das neuvermählte

Paar nach beendeter Ceremonie den blumenbestreuten Pfad mitten durch die Kirche zum Ausgange zurückwandelte, drängte sich der junge Mann vor. Schon aber umringten ihn die Detektiven, bildeten eine förmliche Mauer um ihn und schoben ihn bei Seite. Ehe er wußte, wie ihm geschah, waren die Eheleute schon in ihren Wagen gestiegen und davon gefahren. Nun gab er sein Spiel verloren und verließ gekniet das Gotteshaus.

Woraus ganz klar zu ersehen ist, daß Detektive sehr von Nutzen sein können, ebenso wie ihre uniformierten Kollegen. Allerdings solche Dinge dürfen nicht vorkommen, wie sie unserer geschätzten Mitbürgerin Fräulein Dr. jur. Anita Augspurg in Weimar passiert sind. Die Telegramme der Zeitungen haben ihr Mißgeschick aller Welt verkündet und überall haben diese Depeschen eine gewisse Aufregung hervorgerufen, die größte aber naturgemäß in Berlin. Denn hier nimmt der weibliche Doktor eine sehr gute gesellschaftliche Stellung ein und er fühlt sich nicht nur in den Hallen der Wissenschaft, sondern auch auf dem Parkett des Salons und auf dem Sande des Tatterjass wohl. Man sieht den scharfgeschnittenen Kopf der gelehrten Dame sowohl in Volksversammlungen wie bei bedeutsamen Premieren. Diesmal allerdings bei dem Auftreten der Sarah Bernhardt habe ich sie vermisst.

Nun, sie hat nicht allzuviel versäumt. Daß der französische Gast alle Mittel und Nöthen raffinierter Virtuosenkunst beherrscht, wußte man, daß er sie übt, auch es wirkt deshalb komisch, wenn die Leute dann stehen und fragen: „Ist das alles? Mehr nicht?“ Sie versteht zu blenden, sie greift uns an die Nerven, aber sie reißt nicht mit fort, sie erschüttert uns nicht. Die Leute aber, die fünfzehn Mark für einen Parterreplatz bezahlt haben, wollen mehr für ihr Geld und beschweren sich hinterher, auch darüber, daß eine Sechzigjährige nicht leisten kann, was die Dreißigjährige leistete. Trotzdem ist der äußere Erfolg ein großer. Die Häuser sind, und daran wird ihrem Impresario Allmann am meisten liegen, dicht gefüllt, das Publikum steht ewig an der Theaterpforte, um die Göttliche in

den Wagen steigen zu sehen, das Kaiserpaar war während einer Vorstellung zugegen und zeichnete Madame durch reichen Beifall aus und eine Zeitung brachte sogar „Entlassungen“ über sie. Herz, was willst Du mehr. Von einer besonderen Auszeichnung durch den Kaiser hat man allerdings nichts gehört.

Der Monarch wohnte auch im Opernhause einer Aufführung bei, Carmen. Der Kronprinz von Dänemark weilte bekanntlich zum Besuch in Berlin und in seiner Gesellschaft besuchte das Kaiserpaar die Oper. Es ist gewissermaßen Brauch, daß bei solchen Gelegenheiten Carmen gegeben wird, einmal vielleicht, weil diese Oper sozusagen neutral ist, dann, weil die spanischen Arrangements des Ober-Inspektors Brandt berühmt und von unvergleichlich künstlerischer Wirkung sind. Es ist mir bei dieser Gelegenheit wieder aufgefallen, wie lebhaft der Kaiser ist, wie angeregt er plaudert und wie herzlich er zu lachen versteht. Auch die Kaiserin war an diesem Abend scheinbar sehr heiter gestimmt, auch sie lachte mehrfach und erwiderte freundlich die ehrfurchtsvollen Grüße einiger ihrer bekannter Persönlichkeiten. Das wunderbare Brillantenband, das sie trug, erregte die Bewunderung aller anwesenden Damen, und auch die prächtige Sealsboa, die sie leicht um die Schultern gelegt hatte, war das Objekt manch stillen, neidischen Wunsches.

Unersättliche Wünsche, und doch, mitunter gehen auch scheinbar nicht zu erfüllende Wünsche in Erfüllung. Emanuel Reicher, der bedeutendste Schauspieler Deutschlands, vielleicht der einzige bedeutende Schauspieler, schien für die Bühne verloren. Er verzettelte seine reiche Kunst mit allerlei nebensächlichen Aufgaben und man hielt den Wunsch, ihn wieder in einer großen Rolle sich und der Schauspielkunst wiedergeben zu sehen, für einen frommen. Und nun hat er in dem neuen Stücke „Ademann“ die Titelfigur in einer Weise gespielt, die alle zeitgenössischen Leistungen hinter sich läßt. — Alles kommt, man muß es nur erleben.

Montag, Dienstag, Mittwoch,

den 3. Nov.

den 4. Nov.

den 5. Nov.

Gelegenheitskäufe

in

Blousen, Röcken und Jupons

zu bedeutend reduzierten Preisen.

Wollene Blousen von Mk. 2.— bis 12.—

frühere Preise Mk. 6.— bis 24.—

Seidene Blousen von Mk. 5.— bis 20.—

frühere Preise Mk. 15.— bis 55.—

Costume-Röcke von Mk. 10.— bis 25.—

frühere Preise Mk. 20.— bis 45.—

Wollene Jupons von Mk. 3.— bis 10.—

frühere Preise Mk. 6.— bis 18.—

Seidene Jupons von Mk. 10.— bis 25.—

frühere Preise Mk. 18.— bis 45.—

Diese Gelegenheitsposten empfehle ich meiner geehrten Kundschaft wegen ihrer **ausserordentlichen Billigkeit** zur besonderen Beachtung für den eintretenden Winterbedarf.

3515

Hugo Aschner

34 Wilhelmstr. 34.



Die
**schönsten
Metzger**

westen in hübschen neuen
Dessin, nur **gute halt-
bare Qualitäten**
empfehlen in größter Auswahl
zu **billigen festen
Preisen.** 1322

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Unser schönes Wiesbaden.

Neu erschienen:

20 Postkarten.

Schöne malerische Punkte
aus Wiesbaden und Umgebung.

Alleinverkauf:

**Theater-Colonnade 12 und
Postkarten-Specialgeschäft:**

Rheinstrasse 15

vis-à-vis dem Bahnhof.

3241

Aerztlich empfohlen!

COGNAC

Beste Marke

Herm-Jos.

Peters & Nachf.

• Haus gegr. 1844 • **KÖLN**

Aerztlich empfohlen! Käufl. in allen durch Plakaten kenntlichen Geschäften. 2179



Kohlen.

Prima Ruhrkohlen liefert ich in Fuhren und einzelnen Centnern.

à 20 Ctr. Ruß II . . . Mk. 24.—

à 20 III . . . 28.—

Rußkohlen à 20 Ctr. Mk. 22.— | Bräun à 30 Ctr. Mk. 19.—

Angündeholz per 1000 Mk. 1.—

Nur gegen Baar!

2993

Andreas Steimmel, Holz- u. Kohlenhandlung, Albrechtstr. 41, 41b

Promenade-Restaurant.

Wilhelmstraße 24, früher „Zum Treppchen“.

Dinner à 1,50 und 2,50 Mark. — Abonnement billiger.

Suppers à 1,50 Mark. — Reichhaltige Abendkarte.

Wilsener, Münchener, Gumbacher Bier vom Faß. 3597



Nr. 258.

Dienstag, den 4. November

1902.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

Fortsetzung.

GD

Nachdruck verboten.

Die Wirkung dieser ruhigen Erklärung, nachdem Lady Trevor ein paar Minuten früher vor ihrem Großvater ihre Verlobung mit Entrüstung in Abrede gestellt hatte, war wohl kaum eine derartige, wie Pulford sie erwartet hatte.

Lady Trevor brach in heftiges Schluchzen aus.

Lord Leonards, nachdem er eine Weile in unglaublicher Erstarrung dagestanden, gerieth außer sich vor Zorn, machte seiner Enkelin sowohl wie Pulford die bittersten Vorwürfe. Er erklärte sodann, daß er diese Heirath nicht anerkennen und, falls Lady Trevor auf derselben bestehen sollte, sich für immer von ihr trennen werde. Diese stolze unumwundene Erklärung übte auf Edith eine niederschmetternde Wirkung aus.

Lady Trevor lag in einer Ecke des Sophas, ihr abgewendetes Gesicht unter dem Taschentuch verborgen. Sie hatte ihre Selbstbeherrschung gänzlich verloren und ihr Schluchzen wurde immer heftiger. Pulford aber stand ruhig und unbewegt vor dem erzürnten alten Lord; alle Drohungen Vorwürfe und Ausbrüche höchster Entrüstung waren nicht im Stande, das Lächeln von seinem Gesicht zu verschrecken.

„Sie billigen also die Heirath nicht, Mylord?“ fragte er endlich, als der Marquis, Athem schöpfend, eine Pause machte.

„Billigen?“ rief Lord Leonards und in seinem Blick und Ton lag eine Welt von Verachtung und Empörung. „Billigen? Wenn Lady Trevor Sie heirathet werde ich sie verstoßen und enterben! Nicht einen Pfennig von meinem großen Vermögen soll sie erhalten!“

Der Marquis konnte nicht Worte genug finden, um seinen Zorn und Abscheu auszudrücken. Er betrachtete die projektirte Verbindung als eine Entwürdigung seines Hauses und seines Namens. Er war empört über die Lügen und Verstellungen seiner Enkelin. Der in ihm schlummernde Haß, sein Verdacht gegen sie — Alles erwachte mit doppelter Gewalt in ihm und entflammte seine leidenschaftliche Natur.

„Beruhigen Sie sich doch, Mylord,“ sagte Pulford kühl. „Sie werden sich einen Schlag zuziehen, wenn Sie sich so Ihrem grundlosen Aerger überlassen. Wahrscheinlich vergessen Sie daß ich ein Gentleman bin von Geburt und Erziehung.“

„Was kümmert mich Ihre Geburt und Erziehung!“ rief der Marquis. „Es ist genug für mich, daß Sie der Busenfreund Sir Albert Trevor waren. Sie unterstützten und verleiteten ihn zu seinem wüsten Leben und zu seinen nichtwürdigen Handlungen, obwohl Ihr kühleres Blut und Ihre Mittellofigkeit Ihnen nicht erlaubt, dieselben zu theilen. Sie haben sich zum Haupt Rathgeber und Sekretär seiner Wittve gemacht und nun sagen Sie mir, daß Sie eingewilligt hat, Sie zu heirathen. Wenige Minuten zuvor erklärte Sie sich einer Falschheit unfähig und versicherte ernstlich, daß Sie nicht mit Ihnen verlobt sei und Sie nicht heirathen würde. Ich erkenne jetzt, daß Ihr Beide moralisch auf gleicher Stufe steht und zu einander paßt. Wenn die Heirath vor sich geht, verzichte ich auf die Ehre, Ihres Weibes Verwandter zu sein, Sir. Lady Trevor, wenn Sie mir noch irgend eine Erklärung zu machen haben, können Sie das schriftlich thun.“

Er nahm seinen Hut und schritt der Thür zu. Lady Trevor, fast von Sinnen über die unerwartete Wendung der Dinge sprang auf u. vertrat dem Marquis den Weg, während sie ihren verhassten Verlobten gebietend ansah.

„Verlassen Sie das Zimmer, Pulford“, flüsterte sie diesem hastig zu. „Gehen Sie, Sie verderben Alles!“

Mr. Pulford lächelte spöttisch, machte aber keine Bewegung, um sich zu entfernen.

„Einen Moment, Mylord“, sagte er ruhig „Edith, mein Liebling, kannst Du den Marquis nicht bewegen uns zu verzeihen? Sage ihm wie innig Du mich liebst, theuerste —“

Lady Trevor brach in einem schwachen Ausruf der Verzweiflung aus, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und taumelte nach dem Sopha zurück, wo sie ihren Kopf in die weichen Kissen vergrub.

Lord Leonards, aufs Tiefste verletzt und empört, verließ, ohne ein Wort zu sprechen, das Zimmer und warf heftig die Thür hinter sich zu.

Pulford lächelte wieder und fing an, im Zimmer auf und ab zu gehen, die Hände in der Tasche und leise eine Melodie pfeisend.

Lady Trevor schluchzte krampfhaft. Als sie nach langer Zeit sich endlich erholte, richtete sie sich auf. Pulford blieb vor ihr stehen und sagte:

„Wenn Du endlich wieder bereit bist, vernünftig sprechen zu können, sollte es mir angenehm sein, von Dir eine Erklärung dieser Scene zu erlangen.“

Lady Trevor setzte den Fuß ärgerlich und etwas unsanft auf den weichen Teppich.

„Ich bitte mir mitzutheilen“, fuhr Mr. Pulford fort, noch gelassen, aber doch mit mehr Nachdruck, „warum Du gegen Lord Leonards unsere Verlobung in Abrede stelltest.“

„Weil“, rief Lady Trevor, endlich Worte findend, „weil wir uns geeinigt hatten, daß unsere Verlobung noch ein Geheimniß bleiben sollte. Du hast gesehen, welchen Eindruck Deine Ankündigung auf ihn macht. Er wird mir keinen Pfennig von seinem Vermögen hinterlassen.“

„Deine Aussichten, sein Vermögen zu erben, waren überhaupt schon sehr fraglich geworden, meine liebe Edith. Er hat sich vorgenommen, Miß Romberg aufzusuchen und sie zu seiner Erbin zu machen.“

„Aber er wird sie nicht finden. Und wenn er sie nicht findet, hätte er mir sein theilbares Vermögen zukommen lassen. Ich hatte sicher darauf gerechnet.“

„Das Einkommen seines theilbaren Vermögens beträgt etwa 5000 Pfund jährlich, — eine Summe, um welche man allerdings etwas thun kann“, bemerkte Pulford gedankenvoll. „Unter gewöhnlichen Umständen würde ich, um diese Erbschaft zu erhalten, meine persönlichen Gefühle etwas zurückgehalten haben. Aber Du hast schon ein Vermögen, gegen welches das andere eine Kleinigkeit ist und ich bin nicht geneigt, die größeren Vortheile aufzugeben, um die kleineren zu erlangen. Seine Gunst und Freundschaft“

lichkeit wäre uns mehr werth, als sein Vermögen. Er ist ein großer Staatsmann, eine Autorität im Lande, ein Günstling der Königin, ein Rathgeber Ihrer Majestät: mit einem Worte, eine der mächtigsten und vornehmen Peers von Großbritannien. Sein freundliches Zureden kann mir die besten Häuser Englands öffnen, wie sie mir sein Unwille verschließen kann. Es liegt mir viel daran, ein Mitglied der höheren Gesellschaft zu werden, in die fashionablen Clubs einzutreten und Titel zu bekommen. All diese Dinge würden seine Gunst mir leicht verschaffen."

"Warum hast Du ihm denn unsere Verlobung verrathen? Warum hast Du seinen Aerger und diese Scene heraufbeschworen?"

"Weil ich des vergeblichen Wartens müde bin, weil ich weiß, daß er unsere Heirath niemals mit günstigen Augen ansehen würde. Der Gewinn, den seine Gunst bringt, würde mir nicht zu theil werden, weil seine Gunst für mich unerreichbar ist. Es wäre Thorheit, den Gegenstand meinen Händen entschlüpfen zu lassen und nach dem Schatten zu haschen. Wir sind seit acht Monaten verlobt. Es war im September zu Castle Cliff, als ich Dir meinen Antrag machte und Du versprachtest, nach Ablauf eines Monats, meine Gattin werden zu wollen; nun ist es Mai und wir sind noch nicht verheiratet."

"Wir haben gewartet mit Rücksicht auf den Marquis —"

"Dann wollen wir nicht länger warten. Er ist erjährt und unverföhlich; aber ich kann ohne seine Gunst leben, wie Du und Sir Albert viele Jahre ohne ihn gelebt."

"Wir warteten auch mit Rücksicht auf das Mädchen", sprach Lady Trevor mit tiefer Stimme. "Ich wollte nicht heirathen, so lange ich etwas von ihr zu fürchten hatte."

"Du hast jetzt nicht, — auch nicht das Geringste — von ihr zu befürchten. Wenn sie noch nicht todt ist, wird sie es bald sein. Es wäre Unsinn, Edith, unsere Heirath aus diesem Grunde zu verzögern. Wenn ich Dein Gatte werde, ist es mein Interesse, Deinen Namen und Dein Vermögen in jeder Beziehung zu beschützen. Wir wollen nicht länger unterhandeln. Du hast unsere Heirath aus Ursachen verschoben, die nicht mehr vorhanden sind. Meine Geduld ist nun zu Ende. Unsere Verlobung soll nicht länger ein Geheimniß bleiben."

"Pulford —"

"Innerhalb eines Monats soll die Hochzeit sein! Bei Gott, Edith, ich will mich nicht länger mit leeren Ausflüchten hinhalten lassen. Du hast während des Winters Besuche gemacht, hat mit unverheirateten Männern coquettirt, hast versucht, Lord Glenham zu gewinnen — ich habe Alles gesehen! — während ich gekommen und gegangen bin als Dein Sekretär, geduldet in guten Gesellschaften, weil ich ein Gentleman und Dein Vertrauter bin — aber nur geduldet! Nun wollen wir darin eine Aenderung machen. Ich will Herr in dem Hause sein, wo ich jetzt nur Gast bin; ich will in die Gesellschaften gehen als Dein Gatte; ich will meinen Antheil haben an Deinem Vermögen, mit Dir im Park ausreiten und fahren; will mit Deinen vornehmen Freunden gleich gestellt sein und als Herr des Hauses an der Spitze der Tafel sitzen; ich will Deine Diener kommandiren, mich in den Salons breit machen und ein Leben führen, wie alle die anderen vornehmen und reichen Müßiggänger! Die Tage der Entschuldigungen und Demüthigungen sind vorüber! Wir wollen den Hochzeitstag auf den ersten Mittwoch im Juni festsetzen!"

Lady Trevor entfarbte sich.

Sie hatte Pulford als einen Untergebenen wohl leiden mögen; aber als ihren Verlobten verabscheute sie ihn; die Aussicht auf eine Heirath mit ihm verbitterte und demüthigte sie. Sie liebte Lord Glenham mit der ganzen Gluth ihrer lebhaften Natur und hatte die Hoffnung, ihn zu gewinnen, keineswegs aufgegeben. Da Alice Romberg für immer aus dem Bereich geschafft war, warum sollte er sich da nicht endlich gewogen fühlen, die Wünsche seiner Mutter zu befriedigen. Sie wußte, daß Pulford eher ein strenger als ein ergebener Gatte sein würde und schwor im Stillen, daß sie lieber sterben, als sein Weib werden wollte. Und dann kamen all die finsternen und schrecklichen Ideen wieder, die schon zu Castle Cliff in den ersten Tagen in ihr aufgestiegen, um sich von ihm zu befreien.

Sie senkte ihre Augen, damit ihr Mide ihre Gedanken nicht verrathen möchten, und preßte ihre Lippen fest aufeinander, um das fieberhafte Rufen derselben zu verbergen.

Pulford betrachtete sie triumphirend.

"Du weißt, daß mir die Heirath mit Dir zuwider ist", sprach Lady Trevor nach einer Pause mit harter, kalter Stimme. "Ich liebe Dich nicht —"

M. Pulford lachte.

Lady Trevor wurde roth vor Aerger.

"Kann ich Deine Ansprüche nicht abhandeln?" sagte sie, sich zwingend, ruhig zu sprechen. "Ich will Dir 5000 Pfund jährlich geben, so lange Du lebst, und will Dir den Eintritt in die Ge-

sellchaft verschaffen, unter den von Dir genannten Bedingungen"

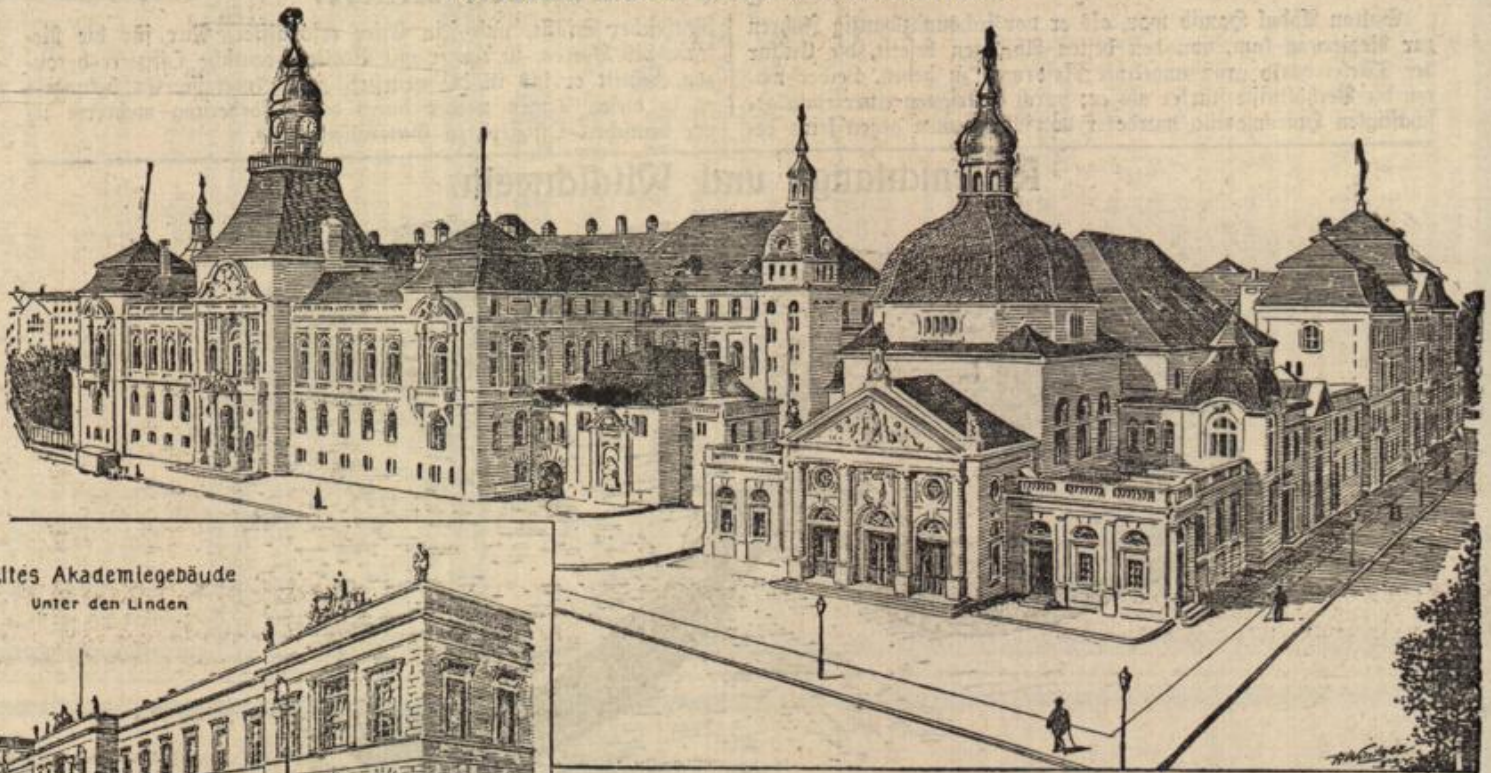
Wieder lachte Pulford.

"Die von mir gestellte Bedingung ist, daß ich als Gatte der Lady Trevor in die Gesellschaft eintreten will. Lady Edith Pulford — das klingt nicht schlecht, w'e? Dein Widerstreben, mich zu heirathen, ist wahrlich für mich keine Schmeichelei. Ich bin ein rachschüchter Mensch und ich werde Dir nach unserer Heirath meinen Mißmuth fühlen lassen, wenn Du nicht andere Saiten aufspannst und nicht ein wenig Liebe zu mir zu Schau trägst. Willst Du den Leuten zeigen, daß Du zu dieser Heirath gezwungen bist? Sie werden höchst wahrscheinlich nachforschen, wie es kommt, daß Du in meiner Gewalt bist. Gib den Menschen nur erst eine leise Spur, daß ein Geheimniß die Ursache ist, und es wird sich Jemand finden, der dieser Spur nachforscht und das Geheimniß ans Licht bringt. Nur auf eine Heirath mit mir beruht Deine Sicherheit."

Aus aller Welt.

Die Verhaftung von Fräulein Anita Augspurg. Der Oberbürgermeister von Weimar erläßt folgende Bekanntmachung: "Die Berichte in den Zeitungen über das Vorkommniß mit Fräulein Dr. jur. Anita Augspurg veranlassen mich, den Vorgang wie er actually festgestellt worden ist, bekannt zu geben: Dem Schutzmann Haldrich — und nach dessen Angabe auch den beiden Bahnsteigschaffnern — war die betreffende Dame nach Stimme, Gesicht, Haartracht, Hut und Gesten (wie sie den Hut abnahm und mit der Hand durch die Haare strich) aufgefallen. Der Schutzmann schöpfte den Verdacht, daß ein Mann sich verkleidet und die Verkleidung gewählt habe, um sich einer etwaigen Erkennung und Entdeckung aus gewichtigen Gründen zu entziehen. Deshalb sprach er, da die Schutzleute wegen der jetzt so häufigen Schwindeleien, Betrügereien und Diebstähle zur strengen Vigilanz, insbesondere währen...o der Abend- und Nachtzeit, angewiesen sind, die betreffende Person auf der Straße an und fragte, wann sie zugereist sei, welche die Frage beantwortete und, bevor Haldrich im Stande war, weitere Fragen zu stellen, hinzufügte: "Sie wollen mich doch mit auf die Wache nehmen, da nehmen Sie mich nur gleich mit, ich will Ihre Behörde sprechen und ein Protokoll aufnehmen lassen, die Frechheit geht noch über Wiesbaden." Des Schutzmanns Einwand: Die Befugniß, um Auskunft über ihre Person zu bitten, stehe ihm doch zu, fertigte die Dame mit der Erklärung ab: "Dieses Recht wollen wir Ihnen eben nehmen", und wiederholte auf das bestimmteste das Verlangen, der Polizeibehörde vorgeführt zu werden, ohne daß sie ihren Namen und Stand dem Schutzmann nannte. Diesem Verlangen entsprach der Schutzmann Haldrich, ohne daß die Aufmerksamkeit Anderer erregt wurde. Schutzmann Schulz, der Dienst auf der Polizeiwache hatte, bezeugt, daß Haldrich nach Ankunft mit der Dame im Rathhause letztere nochmals frag: "Wollen Sie mir nun Ihren Namen nennen?" worauf dieselbe antwortete: "Nein, Ihnen sage ich meinen Namen nicht, ich verlange einen höheren Beamten." Dem anwesenden Kriminalschutzmann Quehl, dem die Dame dann ihren Namen nannte und der mit ihr über den Vorfall verhandelte, erklärte Fräulein Dr. Augspurg unter Anderem: "eigentlich habe ich den Schutzmann mit hergebracht und nicht der Schutzmann sie, der Vorfall komme ihr gerade recht, sie brauche solches Material, damit der Paragraph (sie nannte einen Paragraphen des Strafgesetzbuches) falle, sie gehe an den Reichstag, ihr Name sei kein unbekannter, ihr stand den fast alle Zeitung zur Verfügung, wir hätten einen Fall Berlin, Köln, München, Wiesbaden gehabt und nun hätten wir auch einen Fall Weimar." — Da die frühere Darstellung des Falles, wie sie in der "Frauenbewegung" gegeben war, ersichtlich von Frä. Augspurg selbst herrührte, so hat ihre Darstellung allgemeinen Glauben gefunden. Die vorliegende Schilderung des Falles läßt den Vorfall in völlig anderem Lichte erscheinen. Diese Schilderung kann natürlich nur auf den Aussagen der beteiligten Beamten beruhen. Es wird nun abzuwarten sein, was Frä. Augspurg auf die öffentliche Bekanntmachung zu erwidern wissen wird. Entsprechen die Angaben der Bekanntmachung in allen Punkten der Wahrheit, so hat Frä. Augspurg der Sache, die sie vertritt, keinen guten Dienst geleistet. Mit einem definitiven Urtheil wollen wir jedoch zurückhalten, bis die unvereinbaren Widersprüche der beiden Darstellungen des Falles eine weitere Aufklärung erfahren haben. Wie es scheint, wird die Angelegenheit an Gerichtsstelle zur Entscheidung kommen. Denn wenn Jemand einem Polizeibeamten das Wort "Frechheit" widmet, so pflegt darauf unweigerlich eine Anklage wegen Beamteneubeldigung zu folgen. Es muß dem Frä. Augspurg selbst daran gelegen sein, festgestellt zu sehen, inwieweit sie in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat, als sie sich in einer derartigen forschenden Weise über den ihr zugestohenen Zwischenfall äußerte.

Berlins neue Kunstakademien.



Altes Akademiegebäude
Unter den Linden



• Berlin, 2. November.

Mit der Errichtung der neuen Baulichkeiten für die Hochschulen der bildenden Künste und der Musik hat der preussische Staat diesen bereits in hohem Ansehen stehenden Anstalten ein neues Heim geschaffen, das mit der Größe, Pracht und Gediegenheit der Anlage auf die weitere Entwicklung dieser Hochschulen wesentlich fördernden Einfluß nehmen wird. Wie die benachbarte technische Hochschule durch die mustergiltige Einrichtung und Vollständigkeit ihrer Lehrmittel zum Wallfahrtsort für Studierende aller Nationen geworden ist, so darf auch den neuen Kunstschulen ein mächtiges Emporblühen geweissagt werden. Der stattliche Complex von Gebäuden, die der in den Künsten zu unterrichtenden Jugend gewidmet sind, ist auf einem fast quadratischen Grundstück gelegen, das im Süden von der Hardenbergstraße, im

Osten von der Fasanenstraße und im Norden von der Kurfürsten-Allee umrahmt ist. Den weit größeren Raum nimmt die Hochschule der bildenden Künste ein, die sich in drei großen Haupttracten, die seitlich wieder durch Quertracte verbunden sind, von der Hardenbergstraße bis zur Kurfürsten-Allee erstreckt. An der Ostseite der Kunstschule, von dieser durch eine Gartenanlage getrennt, ist längs der Fasanenstraße die Hochschule für Musik aufgerichtet. Die von den Architekten Kayser und v. Grohheim entworfenen und in ihrem künstlerischen Theile durchgeführten Bauten zeigen den Grundcharakter des Barockstils, aber in durchweg moderner Gestaltung, die vom Wesen der modernen Architektur, dem künstlerischen Ausdruck der Zweckbestimmung, im großen wie im kleinsten Detail durchtränkt ist.



1. v. Dittfurth-Pascha (Inf.). 2. Imhof-Pascha (Artillerie). 3. Muler-Pascha (Pioniercorps).

Drei deutsche Reformatoren in türkischen Diensten,
wurden vom Sultan zu Generalleutnants befördert.

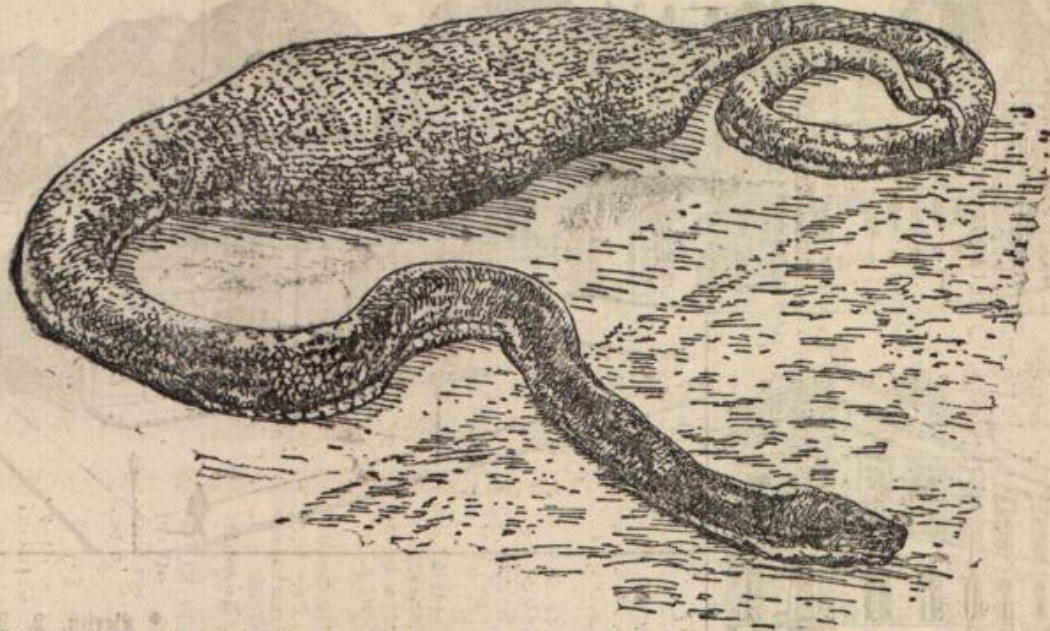
Drei hierzu siehe nächste Seite!

Deutsche Reformatoren der türkischen Armee.

Sultan Abdul Hamid war, als er vor sechsundzwanzig Jahren zur Regierung kam, von den besten Absichten befeelt, die Cultur der Türkei durch große angelegte Reformen zu heben. Leider waren die Verhältnisse stärker als er; durch Intriguen einer ewig geschäftigten Hofcomarilla wurde er von Misstrauen gegen seine be-

Mathgeber erfüllt, und sein Eifer erschlappte. Nur für die Reform des Heeres, zu der er mit Vorliebe deutsche Offiziere heranzog, behielt er bis in die neueste Zeit Interesse. Er befandete es in diesen Tagen wieder durch die Beförderung mehrerer jener deutschen Offiziere zu Generalleutnants.

Riesenschlange und Wildschwein.



Das grüne Eiland Java, die Perle der niederländischen Besitzungen im Indischen Archipel, ist die Heimath der gewaltigen Schlange, die wir hier im Bild zeigen. Das Thier wurde in der Nähe von Batavia gefunden, als es gerade im Begriff war, ein Wildschwein, das es erbeutet und verschlungen hatte, in aller Gemächlichkeit zu verdauen. Die Wildschweine auf Java, die allerdings nicht die Größe der unserigen erreichen, sind dort ziemlich häufig und man kann sich einen Begriff von der Kraft der Schlange machen, die ziemlich mühelos ein solches Vorstenthier überwindet. Sie kann ein solches Thier nur mit den Zähnen, die nicht einmal besonders stark sind, ergreifen und festhalten, während sie mit blitzschnellen Bewegungen das Thier umschlingt und ihm durch ihre Muskelstärke die Knochen zerbricht. Gewandtheit und Kraft sind bei einer solchen Schlange gleich bewundernswerth; es fehlen ihr alle Organe, um sich in den Besitz der Beute zu setzen, und dennoch entgeht ihr selten ein Thier, auf das sie es einmal abgesehen hat. Nach der Sättigung verfallen die Schlangen in einen Zustand großer Trägheit und

können, da sie dann fast unbeweglich sind, mit verhältnißmäßig geringer Mühe erlegt werden. Das eine unserer Bilder zeigt das Thier lebend, wie es sich der Verdauung des immerhin recht umfangreichen Bissens widmet, auf dem anderen Bilde hat man der getödteten Schlange den Leib aufgeschlitten und man sieht das unförmliche Wildschwein in dem weit aufgedunsenen Magenfaß. Es gehört freilich die Verdauung einer Riesenschlange dazu, um ein Wildschwein mit Haut und Borsten zu vertilgen. Diese großen Schlangen sind auf der Insel Java nicht sehr häufig, dagegen giebt es eine Unzahl der allergeiftigsten kleinen Schlangen. Die Riesenschlange hat bekanntlich keine Giftzähne, und sie greift auch ungereizt den Menschen nicht an. Die kleinen Giftschlangen aber werden, namentlich der eingeborenen Bevölkerung, die immer barfuß geht, sehr gefährlich. Durch einen stieselbewehrten Fuß dringt ein Schlangenbiß, da die Giftzähne nur sehr lose sitzen, nur in seltenen Fällen, während der Eingeborene, die unversehens auf eine Schlange tritt, ihr fast immer zum Opfer fällt.

XI. Straßburger Pferde-Lotterie.

Ziehung sicher 15. November 1902.

Kleine Loszahl Verminderung der Gewinne ausgeschlossen!

1200 Gew. i. W. 39000 Gew. v. W. 10000 Gew. M.

Die 1180 letzten Gewinne werden mit 10% und die 31 ersten Gewinne mit 25% Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.
1 Loos 1 M. 11 Loose 10 M.; Porto u. Liste 25 Pf. extra.

empfiehlt J. Stürmer, General-Agentur, Straßburg i. E. 5013

Hier bei Agenten: C. Cassel; M. Cassel; F. de Fallois; J. Diehl; Ch. Gies; Carl Grünberg; A. Müller; J. Staßen; A. S. u. z.

Aepfel,

gepflückte Waare, 10 Pfd. zu 75 Pf. zu haben. 3267

Sedanstraße 3.

Kartoffeln für den Winterbedarf

liefern frei Haus 3550

Consumhalle,

Telephon 478.

Moritzstr. 16, Zahnstr. 2 u. Dohheimerstr. 21,

Zwiebel,

haltbare Winterwaare 10 Pfund 45 Pfg. zu haben 3268

Sedanstraße Nr. 3.

Zuschneide-Akademie

von

Marg. Becker,

Mauergasse 15, 1.

Fachgemäßer akademischer Unterricht im Musterzeichnen, Zuschneiden u. Anfertigen von Tailen incl. Kermel, Röcke, Haus-, Prinzess-Reform- u. Ballkostüme. — Voleros, Jaquettes, Mäntel u. Kindergarderoben. —

Tüchtige Ausbildung zu Directricen und selbstständigen Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. — Verschiedene Kurse zu billigen Preisen. — Schnittmuster nach Maß für sammtl. Damen- und Kinder-Garderoben. — Prospekte gratis und franco. 8653

Gechlachtetes Geflügel

aller Art stets vorrätig.

350

Leber-Gänse, Masthühner.

J. Landau,

Telephon 2885.

Michelsberg Nr. 26, 1 Et